



Gregor Tischler

Der andere Missbrauch

Immer wieder ein besonderes Erlebnis, wochentags eine alte Kirche aufzusuchen, in der man, falls man Glück hat, ganz allein ist, die Kunstwerke bestaunen und die Stille, die sakrale Atmosphäre auf sich wirken lassen kann. Vor kurzem hatte ich mal wieder dieses Glück. Ich hatte in einem kleinen Ort in der Nähe zu tun, musste mich aber noch etwas gedulden. Die Viertelstunde nutzte ich, um die dortige prächtige Abteikirche, in der ich schon länger nicht mehr war, zu besuchen. In ihr findet man bei genauerem Hinsehen das eine oder andere bisher noch nicht bemerkte Detail: Welch Reichtum an Kunst, geschaffen zur höheren Ehre Gottes!

Zum Abschluss noch ein Blick auf den Schriftenstand! Doch kunsthistorische Schriften waren da nur spärlich zu finden, stattdessen aber viel Frommes, darunter ein "Beichtbüchlein für Kinder" zum Beispiel oder eine "Beichtandacht" für Erwachsene mit dem Titel: "Wie beichte ich richtig?"

Meine Neugierde wuchs. 1958, gut sechs Jahrzehnte zuvor, legte ich meine "erste heilige Beichte" ab. Und alles, was davon in Erinnerung blieb, war und ist ziemlich furchtbar: Schwere Sünden gleich Todsünden, Höllenängste, der ständig mit bösen Versuchungen beschäftigte Teufel, der besonders abends, vor dem Einschlafen, äußerst aktiv war ... Aber das ist ja alles Vergangenheit. Mal sehen, was sich da seitdem geändert hat, vor allem beim interessantesten Gebot, dem sechsten!

Und nun lese ich:

"Gott will, dass wir schamhaft und keusch sind (...) Hast du dich bemüht, in deinem Wesen ganz edel und rein zu sein - deine Augen und deine Gedanken vor allem Unreinen zu bewahren? - Hast du daran gedacht, in Versuchungen ein Stoßgebet zu sagen? Oder warst du unschamhaft oder unkeusch: im Denken - im Reden - im Zuhören - im Anschauen - im Tun? An dir selbst oder mit anderen? (...) Hast du freiwillig schlechte Zeitschriften (z.B. 'Bravo'), Filme, Bilder angeschaut?"³⁵

In diesem Stil geht es weiter. Fragt sich, ob 'Bravo' zu lesen noch eine lässliche oder schon eine schwere Sünde ist. Das steht hier nicht. Auch nichts von den einschlägigen Internetseiten - fast rührend, diese nostalgische Attitüde des Autors ...

Zu meiner Kindheit galten nach Angaben des Katechismus und des Katecheten alle Verfehlungen gegen das 6. Gebot, das uns nur in der verfälschten Form: "Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!" eingebläut wurde, als Todsünden. Sexuelle Lust: eine Verführung des Teufels! Ihr zu erliegen: die Eintrittskarte zur Hölle und zu ihrer ewigen, jede Vorstellungskraft unendlich übersteigenden Qual!

Übertrieben? Lesen wir doch einmal in einer vorkonziliaren "Aufklärungsschrift", die an Jungen (wie mich) gerichtet war:

"Auf einen Missbrauch muss ich dich besonders aufmerksam machen, weil dir in den nächsten Jahren Jungen begegnen können, die diesen Missbrauch treiben (...) Es kommt vor, dass Jungen ihren eigenen Körper wegen des Lustgefühls so aufregen, dass sich der Same ergießt. Du erkennst gleich, dass das ein ernster Missbrauch ist. Gott hat dem Menschen einen Teil seiner Allmacht geschenkt und ihm das hohe Amt der Vaterschaft gegeben, und der Mensch missbraucht diese heilige Kraft in niedriger Weise zu seiner Lust. Das ist Sünde. Der Mensch, der solches treibt, raubt seinem Leibe etwas von seiner Ehre und Würde; er entweiht seine Seele. (...) Dazu kommt noch das bedrückende Gefühl der Schuld: Du hast Böses getan vor dir selber und vor Gott."³⁶

Damit später Geborene und von ekklesiogenen Neurosen verschont Gebliebene besser nachvollziehen können, wie das damals im katholischen Milieu mit der Einstellung zur

³⁵ P. Martin Ramm FSSP, Mein Jesus Barmherzigkeit. Beichtbüchlein für Kinder, 10. Auflage Thalwil 2015, S. 40

³⁶ Klemens Tilmann, Was du gerne wissen möchtest, Recklinghausen 1960, S. 40f

Erotik war, sei eine Episode geschildert, die ich als achtjähriges Kind im Religionsunterricht erlebte. Der Kaplan wollte uns von der Bedeutung der Beichte für das ewige Leben überzeugen und erzählte uns sinngemäß folgende Horrorgeschichte: Ein Junge sei einst in eine Todsünde verfallen und gleich zur Beichte gegangen. Glücklicherweise sei er heimgekehrt, nun wieder ein "weißes Seelenkleid" bekommen zu haben. Abends aber habe er nicht einschlafen können, der Teufel habe ihn wieder in Versuchung geführt, der er wieder erlegen sei. Aus Angst vor der Hölle (leider keine "vollkommene Reue", die ihm, wie der Religionslehrer sagte, die Hölle erspart hätte) habe er sich fest vorgenommen, gleich am nächsten Morgen vor der Heiligen Messe wieder zur Beichte zu gehen. "Aber", so der Kaplan vor uns Achtjährigen mit offenen Mündern, "in dieser Nacht kam der Todesengel zu ihm, und so leidet er nun unvorstellbare, ewige Qualen in der Hölle!"

Wenn das kein Missbrauch kindlicher Seelen ist! Wenn wir heute freilich fast täglich von den Missbrauchsskandalen in der katholischen Kirche lesen müssen³⁷, wird dabei nur selten ein Zusammenhang zwischen jener, Kindern oktroyierten Seelenqual, als ihnen Lust als Todsünde erklärt wurde, und den jetzt aufgedeckten Sexualverbrechen hergestellt. Gibt es diesen Zusammenhang überhaupt?

Ja, es gibt ihn, aber man muss schon etwas tiefer bohren, um ihn erkennen zu können. Für eine erste Annäherung an dieses schwierige Problemfeld möchte ich drei Stichpunkte, drei Begrifflichkeiten nennen, die es weiträumig umfassen: Gesetzmäßigkeiten der (nicht nur auf den Menschen bezogenen) Natur, unreife oder gereifte Sexualität, vorhandene oder mangelnde Empathie- und Liebesfähigkeit.

Naturrecht und Schöpfungsordnung: Wer definiert das?

Es ist schon merkwürdig: Bis in die Gegenwart argumentieren Moralthologen mit dem Naturrecht, das sie mit der "Schöpfungsordnung" gleichsetzen. In jüngerer Zeit ist dafür das Festhalten an der Enzyklika "Humanae vitae" von Papst Paul VI. (1968) paradigmatisch. Künstliche Empfängnisverhütung verstöße gegen die Schöpfungsordnung, weil die Befriedigung des Sexualtriebs grundsätzlich der Zeugung von Nachkommen - immerhin auch der Festigung ehelicher Liebe: *welch innerkirchlicher Fortschritt!* - zu dienen habe.

Zweifelloso entsprechen der Natur der Nahrungstrieb, die Suche nach Geborgenheit und Gemeinschaft, aber auch das Bestreben, sich gegen Gefahren zu wehren, d.h. ein angeborener Aggressionstrieb, der (menschlichen) Natur, religiös gesprochen, der Schöpfungsordnung. Warum aber soll die Erfüllung sexueller Lust dies nicht tun?

Wir wissen doch inzwischen, aufgrund unzähliger wissenschaftlicher, kaum bestreitbarer Erkenntnisse, dass Kinder, insbesondere männlichen Geschlechts, schon in frühem Alter sexuelle Lustgefühle verspüren, die auf Befriedigung drängen, obwohl doch dabei noch nicht von Zeugung die Rede sein kann.

Die traditionsfixierte, vor allem auf Augustinus zurückgehende Begründung für sexuelle Versuchungen, es handle sich hierbei um eine Folge von Adams Sündenfall, überzeugt heute wohl nicht einmal mehr die Eifrigsten unter den Kirchgängern.

Wie ist es dann, so könnte man weiterfragen, mit dem Bedürfnis, Hunger und Durst zu stillen? Auch da gab es ja schon im frühen Christentum, etwa bei den Eremiten der ägyptischen Wüste, das Bestreben, dieses Bedürfnis so weit wie möglich zu unterdrücken: Askese als Erfüllung der Sehnsucht nach dem Paradies und einem engelgleichen Leben. Aber das funktionierte ja nur bis zu einem gewissen Punkt.

Da Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalten, mussten selbst strengste Asketen irgendwann wieder trinken und Nahrung zu sich nehmen³⁸. Den Sexualtrieb jedoch, den konnte, den musste man unterdrücken, um den Engeln gleich zu werden! Stimmt das wirklich?

³⁷ Allerdings kommen nun auch Missbrauchsberichte aus ganz anderen Bereichen der Gesellschaft dazu, aus Sportvereinen, reformpädagogischen Internaten, Studios usw. usf. - kurzum von überall da, wo (vor allem) Männer ihre Machtposition sexuell ausnützen können.

³⁸ Die Auffassung, Askese sei eine besondere und höhere Form der Nachfolge Christi, steht übrigens gänzlich im Widerspruch zum Kern der Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Vgl. Tilmann Moser, *Gottesvergiftung*, Frankfurt a.M. 1976. Ältere, streng katholisch Erzoogene erinnern sich oft noch an die Gewissensbisse, die man bekam, falls man nicht drei Stunden vor Kommunionempfang "nüchtern" geblieben war. Wegen Halsweh hatte man ein Bonbon gelutscht. Durfte man jetzt noch zur Kommunionbank? Wenn man aber nicht ging, was dachten dann die anderen?

Schöpfungstheologisch betrachtet, öffnet

sich hier ein weites Feld für Anfragen an eine dogmatisch orientierte Moraltheologie. Warum entwickelt schon ein Kind lange vor dem Erwachsenwerden sexuelle Lustgefühle? Sind sie trotz Taufe noch ein Relikt der Erbsünde? Wie weltfremd müssen eigentlich Religionspädagogen, Priester oder Moraltheologen, Bischöfe und Päpste sein, wenn sie solche Gefühle als von Grund auf sündhaft ansehen - und daher eine zölibatäre, auf jede erotische Lust verzichtende Lebensweise als gottgewollte, dem Glauben angemessenere betrachten und verkünden?

Weltfremd - oder doch auch sehr realitätsbewusst? Träfe Letzteres zu, gäbe dies allerdings Anlass zu noch größeren Bedenken, die uns geradezu in einen moralischen Abgrund blicken ließen. Und doch ist es so: Die angeblich gottgewollte Beherrschung, genauer: Unterdrückung des Sexualtriebs, ideologisch ausgerichtet auf den Gegensatz von Himmel und Hölle, die Behauptung, Sünde sei vor allem das Genießen "böser Lust" (nicht so sehr das Töten von Ketzern oder auch Feinden im Krieg), erwies sich unbestreitbar als effektives Machtmittel: Je größer das Sündenbewusstsein - und wer hätte nie erotisch-sexuelle Gefühle und Gedanken gehabt? -, umso bedeutsamer die "Gnadenmittel" der Kirche und deren Einfluss auf die Seele eines jeden...

Angst als Erziehungsmittel

Die Angst vor Hölle und Teufel zu schüren, das war noch Jahrzehnte nach dem letzten Weltkrieg eine probate Erziehungsmethode im streng katholischen (teilweise auch im protestantisch geprägten³⁹) Milieu. Je schlimmer die Angst vor der Hölle, umso wunderbarer die Hilfsmittel der Kirche in Form von Beichte und "würdigem" Empfang der heiligen Kommunion⁴⁰.

An dieser Stelle mag ein Blick auf die Kirchengeschichte angebracht sein. Je mehr es der Institution Kirche (die wir umgangssprachlich "Amtskirche" nennen) jeweils gelang, den Menschen die Angst vor Hölle und Teufel einzureden (wohl das passende Verb), umso größer wurde ihr Einfluss: Man denke nur, um ein Beispiel zu nennen, an den Gang nach Canossa Heinrichs des Vierten 1077! Wie viele ganz individuelle "Canossagänge" wären da noch zu nennen! Schließlich aber bot die Kirche ja auch den Weg zum Heil an: den Empfang der Sakramente, gekoppelt mit "freiwilliger" Unterwerfung unter ihre Führungsgewalt⁴¹. Fazit: Je größer die Angst vor der Hölle - und dann auch vor dem Fegefeuer, wie die Vorgeschichte der Reformation lehrt⁴² -, umso größer auch die Macht über die Gläubigen.

Doch zurück zur "gottvergifteten" Pädagogik vorkonziliarer Zeit! Welche Höllenängste mich als Kind - und ich war sicher nicht das einzige - in den Nächten befielen, vermag ich heute nur noch zu erahnen. Sie waren jedenfalls fürchterlich. Niemand half mir. Der Priester im Beichtstuhl nahm mein Bekenntnis über die Sünden der Unkeuschheit schweigend zur Kenntnis. Da alle Sünden gegen das 6. Gebot, wie es hieß, Todsünden waren, musste man auch die genaue Zahl angeben. Da schummelte ich manchmal. Hatte ich dann vielleicht doch keine Absolution für alle meine Untaten bekommen? Gewissensbisse allenthalben.

Unmündigen Kindern ein schlechtes Gewissen machen - wohlgemerkt bei einem eigentlich natürlichen Verhalten -, ja, das konnte die Kirche damals (heute wohl kaum noch). Nicht zuletzt darin bestand ihr Machtmonopol auf die "Seelen".

Zu beachten jedoch: die Ambivalenz des Sexuellen

³⁹ Unvergessen, wie ich als Kind voll Begeisterung mitsang: "Fest soll mein Taufbund immer stehen, ich will die Kirche hören!"

⁴⁰ Nur auf dem Hintergrund subjektiv empfundener Höllenangst wegen vermeintlich unüberwindbarer Sündhaftigkeit wird der Ursprung der Reformation verstehbar. Einen knappen Überblick bietet: Arnold Angenendt, *Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute*, Münster 2015, S. 53-57.

⁴¹ Ein für uns heute geradezu amüsanter Beispieler: Hieronymus, *Vita Malchi* (= die Geschichte von der Gefangenschaft des Mönches Malchus). Die Aussage: Lieber den Märtyrertod sterben als die Keuschheit aufgeben!

⁴² Leider hat zuletzt Benedikt XVI. einen völlig realitätsfernen Zusammenhang zwischen den Missbrauchsfällen in der Kirche und der "sexuellen Befreiung" von 1968 herzustellen versucht. Nein, Missbrauch gab es schon Jahrhunderte zuvor, reichlich auch auf Seiten kirchlicher Amtsträger. Historiker werden da kaum widersprechen. Vgl. dazu: Johannes Röser, *Der ehemalige Papst nimmt Stellung*, in: CIG Nr. 17/2019, S. 179 f.

Dass die Abwertung sexueller Lust im Christentum so dominant wurde, liegt keineswegs in seinen Anfängen begründet. Das AT bietet reichlich Texte, nicht nur das Hohelied, in denen der Eros - und eben nicht nur die Agape als begierdefreie Wohltätigkeit - gepriesen wird⁴³. Die Abwertung der Lust finden wir dagegen im außerbiblischen Raum, vor allem in der griechischen Philosophie seit Platon. Dies ausführlicher zu erläutern würde freilich den Rahmen unserer Untersuchung sprengen. Festzuhalten ist, dass in der hellenistischen Weltansicht, soweit sie philosophisch geprägt war, die Materie und alles, was die Seele an diese bindet, also vor allem der Lusttrieb, zugunsten des Geistigen, Immateriellen, eben des "Göttlichen" abgewertet wurde.

Das Christentum eignete sich während seiner Inkulturation in die griechische Welt aus verschiedenen Gründen eine ähnliche Betrachtungsweise der Materie und damit eine Abwertung der Lust "ideologisch" an⁴⁴. Dies wurde leider zum roten Faden der christlichen Moralgeschichte - bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Andererseits aber ist eine unkritische Lustbejahung bzw. -verherrlichung, nach dem Motto: "Erlaubt ist, was (mir) gefällt" - nicht weniger problematisch. In der Folge der "sexuellen Befreiung" um 1968 kam es zur verbreiteten Meinung, sexuelle Lust sei als solche schon positiv zu sehen, eben als Zeichen von Freiheit. Inzwischen sind wir eines Besseren (bzw. Schlechteren) belehrt. Sexualität, vor allem in ihrer männlichen Variante, kann auch gefährlich, lebensbedrohend, zerstörerisch und mörderisch sein. Es gibt eine gefährliche Verbindung von (spezifisch männlicher) Sexualität und lustvoller, sadistischer Aggressivität! Täglich lesen wir von Vergewaltigungsopfern, fast ausschließlich von Frauen und Kindern, und von den - mitunter prominenten - Tätern. Um es kurz zu machen: Die dem Menschen angeborene Sexualität ist wie der Aggressionstrieb unbestreitbar überlebensnotwendig, jedoch keineswegs harmlos oder potentiell ungefährlich⁴⁵.

Der falsche Weg

Sexuelles Luststreben, erotisches Begehren als Bindung an die minderwertige, vergängliche Materie: Dies war einst die Jahrhunderte gültig gebliebene Begründung für die Sündhaftigkeit des "Unkeuschen". Aber diese Begründung war, wie schon gesagt, keineswegs urchristlich oder gar "jüdisch-christlich"⁴⁶. Das Hohelied im AT beschreibt, so die gängige Deutung, metaphorisch sogar die Liebe Jahwes zu seinem auserwählten Volk!⁴⁷

Auch im NT gibt es, selbst wenn einige Textstellen eine ehelose, d.h. "lustfreie" Lebensweise hervorzuheben scheinen⁴⁸, keine grundsätzliche Abwertung von Eros und Sexualität. Der (Pflicht-)Zölibat als gottgewollte, bevorzugte Lebensform ist im NT nicht begründbar.

Insofern hatten Luther und die Reformatoren recht: Wenn schon im ersten Buch der Bibel das innige Verhältnis von Mann und Frau gepriesen wird (Gen 2,23 f.), wie kann dann die kirchliche Autorität behaupten, die "jungfräuliche" Lebensweise entspreche Gottes Willen in höherer Weise? Hier gilt wiederum das Argument: Warum hat der Schöpfer dann überhaupt den Menschen als Mann und Frau erschaffen (Gen 1,27)? Und warum zitiert Jesus nach Mk 10,2-12 par. ausgerechnet Gen 2,24 ("... und sie werden ein Fleisch..."), um das Verbot der Ehescheidung zu untermauern?

Und nebenbei: Ganz frei von jeglichen erotischen Gefühlen kann wohl auch Jesus nicht gewesen sein. Er ließ die Salbung seiner Füße durch eine Sünderin (Mk 14, 3-9 par.)

⁴³ eine Begriffsverbindung, die für eine künftige Theologie und Pastoral unverzichtbar ist, auch wenn sich, leider auch von jüdischer Seite, immer wieder Stimmen dagegen erheben. Aber sie ist theologisch, nicht historisch zu verstehen.

⁴⁴ s. Anm. 9!

⁴⁵ V.a. 1 Kor 7, 25-38 sowie Mt 19,12. Vgl. zum Gesamtzusammenhang: Herbert Haag, Katharina Elliger, "Stört nicht die Liebe". Die Diskriminierung der Sexualität - ein Verrat an der Bibel, Olten 1986

⁴⁶ In den Tagen, an denen ich an diesem Artikel arbeitete, kam mir eine kleine, sehr interessante Zeitungsmeldung vor Augen. Sie handelt von der Eröffnung eines "koscheren Sexshops" in Tel Aviv (SZ vom 16.8.2019, S. 8). Der Vater der Geschäftsführerin ist demnach orthodoxer Rabbiner in den USA und äußert sich folgendermaßen: "Im Gegensatz zu dem, was die meisten denken, hat das Judentum einen sehr gesunden und balancierten Zugang zu Sex (...) Unserer Vorstellung nach ist alles, was ein Paar näher zusammenbringt, koscher und erlaubt."

⁴⁷ Sogar das Naschen fiel darunter, wie man im Beichtspiegel erfuhr - und das nicht etwa aus Gründen körperlicher Fitness...

⁴⁸ Hier böte sich (vgl. Anm. 8) auch für die evangelische Theologie noch ein weites Feld zum Nachdenken an.

sicherlich nicht nur zu, damit das Geschehen auf die Salbung seines Leichnams - so die nachösterliche Deutung - verweise, sondern wohl auch, weil er Gefallen daran fand...⁴⁹

Zwei Arten von Missbrauch - ein Zusammenhang?

Man kann es nicht anders sagen: Die strikte, neurotisierende und heute hoffentlich nur noch wenig verbreitete Sexualerziehung, besser: Sexualunterdrückung, im katholischen Raum war ein furchtbarer Missbrauch kindlicher Seelen. Er war quantitativ weit größer als der körperliche Missbrauch durch Priester und andere in der Kirche, von dem wir heute in den Medien erfahren müssen. Freilich war und ist letzterer noch weit folgenreicher und zerstörerischer. Doch diese Feststellung relativiert nichts. Stattdessen erhebt sich nun die Frage, ob beide Formen des Missbrauchs miteinander zusammenhängen.

Der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer hat dazu in der Beilage "Christ & Welt" in der "Zeit" (Nr. 19 vom 2.5.2019) einen recht erhellenden Beitrag geliefert:

Er, der katholisch, aber nicht engstirnig erzogen wurde und sich wegen der nicht lebhaften Sexualmoral bald von der Kirche entfernte, sieht tatsächlich einen Zusammenhang zwischen beiden Formen des Missbrauchs. Wessen Erziehung, so der Verfasser, darauf ausgerichtet war, jedes sexuelle Verlangen zu unterdrücken, das im Kindes- und Jugendalter ja weitgehend auf den Drang zur Selbstbefriedigung beschränkt ist, kann schwerlich eine gereifte, auf Partnerschaft ausgerichtete Sexualität entwickeln. Wer so lebe, lebe daher "riskant". Es bestehe dann die Gefahr, dass "eine unreife, impulsive, nicht durch Einfühlung gemäßigte Triebhaftigkeit die Oberhand" gewinne. Womit wir wieder bei den bekannten Fällen wären ...

An dieser Stelle muss noch ein weiterer Aspekt erwähnt werden: der Zusammenhang von Triebunterdrückung, mangelndem Einfühlungsvermögen und gewaltförmiger Aggressivität. Täter entwickeln in der Regel keine Empathie für ihre Opfer - es sei denn eine der sadistischen Variante, die das Leiden des Opfers narzisstisch zu genießen sucht. So weit sollten wir bei der Be- bzw. Verurteilung kirchlicher Täter sicher nicht gehen. Aber wenn solche Täter Minderjährige missbrauchten, Kinder, die selbst noch hilfsbedürftig waren, zeigten sie eben keinerlei Mitgefühl und Verantwortungsbewusstsein, wohl aber den Drang zu egozentrischer Triebbefriedigung.

Nehmen wir an dieser Stelle noch einmal "das große Ganze", d.h. die gesamte Geschichte in den Blick! So streng die Kirche(n) im Lauf ihrer Geschichte mit (angeblichen) sexuellen Verfehlungen verfuhr(en), so "großherzig und tolerant" gingen sie mitunter mit dem Phänomen der Gewaltanwendung um. Kreuzzüge, Scheiterhaufen, Waffensegnungen - das ist alles längst bekannt. Zu fragen aber bleibt doch, warum die Kirchen (!) noch im 20. Jahrhundert so großzügig über die Gräueltaten eines Mussolini (Abessinienkrieg) und eines Hitler (Krieg gegen den "gottlosen Bolschewismus") hinwegsahen, weshalb sie in beiden Weltkriegen so sehr den "Heldentod für das Vaterland" priesen, ohne nachzufragen, ob der gefallene "Held" vielleicht selbst schon Menschenleben auf dem Gewissen hatte. Wie konnten sie das eigentlich mit ihrem Anspruch, nichts als den Willen Gottes zu verkünden, ohne Skrupel vereinbaren?

Was das mit unserem Thema zu tun hat? Sehr viel, wie ich glaube. Denn unter Sünde verstand die Kirche, im Schatten Augustins, vor allem Gefühle der Lust⁵⁰. Diese aber lassen den Menschen erfahren, dass das Leben "lebenswert" ist.

⁴⁹ Aus heutiger Sicht mag es amüsant erscheinen, was Klemens Tilmann in seinem "Aufklärungsbüchlein" (s. Anm. 2) über den "Kampf um die Reinheit" schrieb; aber eigentlich ist es erschreckend: "...tritt dem Schmutzfink entgegen (...) Gib er nicht nach, dann darfst du auch einmal handgreiflich werden (...) Sei dir nur klar: du bist im Recht..." (ebd., S. 43). Im "Großen katholischen Katechismus" (Imprimatur 1931) lernte meine Mutter über Unkeuschheit, dass "keine Sünde so schändlich und keine so schrecklich(!) in ihren Folgen" sei. Es muss 1935 gewesen sein, als meine Mutter das Zeugnis der Mittleren Reife bei den "Englischen Fräulein" bekam. Die schrecklichen Folgen ganz anderer Sünden waren da offensichtlich noch nicht erkennbar.

⁵⁰ Wie viele Frauen, die im sexualfeindlichen Milieu - nicht nur in der katholischen Kirche - erzogen wurden, haben wohl die sexuellen Gelüste des Mannes nur als Qual erlebt, als "eheliche Pflichterfüllung" - m.a.W. als Vergewaltigung? Kein Wunder, dass gerade in Zeiten eines autoritären Patriarchalismus Zärtlichkeit in der Kindererziehung verpönt war, nach der Maxime: Zärtlichkeit gleich Verzärtelung! Wie sollten auch "verzärtelte" Jungen einmal gute Soldaten werden können! Und noch eins: "Abtötung" der Sinne und der Lust galt einst als ganz besondere christliche Tugend!

Anders die traditionelle kirchliche Sichtweise: Gewaltanwendung, wenn sie nur eine Rechtfertigung aus dem Glauben (Stichwort "Ketzerverfolgung") oder vermeintlicher Pflichterfüllung ("Gehorsam gegenüber der Obrigkeit") fand, fiel nicht generell unter Sündenverdacht - ganz im Gegenteil! Empfinden die marodierenden Soldaten Tillys oder Gustav Adolfs ein "Sündenbewusstsein", wenn sie Bauernhöfe überfielen oder Städte plünderten und niederbrannten? Wahrscheinlich empfanden sie dabei auch Lustgefühle - aber diese waren wohl erlaubt ... Gesündigt in "Gedanken, Worten und Werken": Das galt eher für das Schlafzimmer als für das Schlachtfeld!

Fazit: Ohne die Fähigkeit, sich einzufühlen und zärtlich zu sein, vom Anderen her zu denken und gemeinsam, im gegenseitigen Einvernehmen Lust zu genießen, ist die Gefahr der Gewaltbereitschaft, mitleidloser Gewaltanwendung, ja, sogar deren Verherrlichung zumindest virulent.

Lebenslust und Gotteslob

Kehren wir zur Frage zurück, ob es im Gegensatz zu den genannten Irrwegen und Sackgassen kirchlicher Sexualmoral auch einen christlich begründeten, pädagogisch verantwortbaren Weg zu einer gereiften, humanen Sexualität (im Sinne Schmidbauers) geben kann, einen Weg, der zugleich zu einer gelingenden Partnerschaft führt.

Der Ansatz zu einer wirklich "christlichen" Sexualethik liegt, was eigentlich schon immer eine Selbstverständlichkeit hätte sein müssen, im Grundgebot der Liebe: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt", so lesen wir im 1. Johannesbrief (4,8). Wie aber wäre dieser Satz in einer christlichen Sexualmoral zu konkretisieren?

Am besten setzen wir bei der umfassenderen Frage an, wie jeweils jede Art von Liebe konkret wird. Dazu bedarf es vor allem auch psychologischer Erkenntnisse. Danach ist Liebe ohne Sensibilität, ohne Einfühlung in die Bedürfnisse des Anderen eigentlich unmöglich. Sie bliebe eine bloße Worthülse (wie wir sie leider auch in mancher Predigt zu hören bekommen ...).

Liebe will dem Anderen Freude bereiten, will dessen Glück. Humane Sexualität kann deshalb nie gegen den Willen des Partners handeln. Rücksichtsloser Egoismus im Sexualverhalten ist, wenn man diesen Begriff verwenden will, das eigentliche "Sündhafte" daran. Gewiss ist jedes Lustempfinden immer auch ego-bezogen. Lustgefühle aber, die sich aus denen des Partners entfalten, empfinden wir als lebensbejahend, bereichernd und schöpferisch. Sie stärken die Partnerschaft, lassen die Sorgen des Alltags kleiner erscheinen - und ja, sie können zu neuem Leben führen. Wie schön, wenn wir alle sagen könnten, "Kinder der Liebe" zu sein!

Damit sei ein Zweites festgehalten: Ein lustvolles, lustbereitendes Sexualeben müsste auch als ein wichtiger, sogar zentraler Bereich der gesamten Schöpfungstheologie verstanden werden. Leider haben der Neuplatonismus, haben Plotin, Augustinus und viele in deren Nachfolge der Theologie und Pastoral diese positive Sichtweise weitestgehend verstellt - teilweise bis heute. Dabei wäre das entsprechende Leitmotiv so einfach und überzeugend: Lust und Liebe schaffen neues Leben. Und das Leben kommt von Gott!

Indes, die Fähigkeit zu Liebe und humaner Erotik hat man nicht einfach so, von selbst. Man muss sie erst lernen und, auch das gehört dazu, einüben. Davon wusste die traditionelle, lustfeindliche, nur auf Sünde und Höllenstrafe fixierte Sexualmoral anscheinend nichts. Nun ist Selbstbefriedigung im Kindes- und Jugendalter ein natürliches, um nicht zu sagen: notwendiges Mittel auf dem Weg zu einer gereiften Sexualität. Selbstbefriedigung hat im Beichtspiegel nichts verloren!

Man möge mir gestatten, an dieser Stelle etwas ganz Privates preiszugeben. Aber ich denke, es trägt zur Erläuterung dessen, was ich meine, mehr bei als alle theoretischen Erwägungen: Ich erinnere mich noch recht genau an jenes erste Mal, als ich von einem Mädchen geküsst wurde. Es geschah ausgerechnet auf dem Heimweg von einer Kirchenchorprobe... Damals war ich schon 18 Jahre alt, und mit einem Mal tat sich für mich die Weite einer neuen Welt auf. Es war wunderbar. In der Folgezeit lernte ich nach und nach, was es heißt, sich selbst liebenswert zu fühlen. So konnte ich auch die Fesseln jener lebensfeindlichen Sexualunterdrückung abstreifen, für die damals die rigorose katholische Pädagogik in Elternhaus, Schule und Kirche stand.

Oft denke ich (und deshalb schilderte ich meine persönlichen Erlebnisse), dass genau dies unseren zum Zölibat verpflichteten Priestern fehlt: die lustvolle Erfahrung, geliebt zu werden und selbst mit allen Sinnen zu lieben. Unreife Sexualität?

Der Pflichtzölibat ist inhuman!

Die Gefahr der Unreife ist groß, über den Zusammenhang von unterdrückter Sexualität, mangelnder Empathie und bisweilen vorhandener latenter Bereitschaft, Gewalt anzuwenden, mögen sich die Psychologen streiten - wobei ich glaube, dass sie weitgehend übereinstimmen, dass da tatsächlich ein Zusammenhang besteht. Triebunterdrückung auf Dauer mag in seltenen Fällen gelingen (vielleicht bedarf es dazu der Geborgenheit in klösterlicher Gemeinschaft), die Regel ist es nicht. Trifft Machtposition auf Wehrlosigkeit - die klassische Konstellation der aktuellen Fälle -, so kann das Begehren übermächtig werden.

Die Fähigkeit, zärtlich zu sein, ist gewiss eines der großartigsten Wunder der Schöpfung. Wir wissen nicht, ob es diese Fähigkeit auch noch anderswo in den Weiten des Kosmos gibt. Wir wissen aber, dass sie das Ergebnis eines Evolutionsprozesses ist, der Milliarden Jahre auf der Erde dauerte und sich mit der Entwicklung des Brutpflegeverhaltens langsam verfeinerte. Könnte man dies nicht sogar als Variante des "teleologischen Gottesbeweises" betrachten? Zärtlichkeit, wie gesagt, eine der schönsten "Beigaben" des Lebens, verlangt aber nach Körperkontakt. Gerade dieser aber wird in der Regel dem, der im Zölibat leben muss, mehr oder weniger verwehrt.

Den Pflichtzölibat für Priester vorzuschreiben, ist daher gerade kein Zeichen eines humanen Umgangs der Institution Kirche mit den Menschen, die ihr doch besonders nahestehen und sie in hervorgehobener Weise repräsentieren sollen. Aber er ist auch nicht die Erstursache der Missbrauchsskandale, die die Kirche(n) nun so sehr erschüttern. Die Erstursache ist die Verteufelung sexueller Lust und Erotik und deren Verdammung als Todsünde.

In diesem Zusammenhang ist ein weiterer Aspekt zu bedenken: Wer sind die jungen Männer, die sich zum Priestertum berufen fühlen und im Versprechen eines lebenslangen Verzichts auf Erotik und Geschlechtslust offenbar kein grundsätzliches Problem erkennen? Sind das wirklich die Priester, die die Kirche heute so dringend braucht? Und sind sie wirklich kompetent, über die Liebe Gottes zu predigen und sie erkennbar weiterzugeben?

Die Missbrauchsskandale der Kirche(n) empören die Öffentlichkeit gerade wegen der moralischen Fallhöhe - mehr als ähnliche Verbrechen in Sportvereinen, in der Familie oder am Arbeitsplatz. Spezifisch "kirchlich" aber war - und ist vielleicht noch mancherorts - jener andere Missbrauch, der geistig-seelische, bei dem Lust und Zärtlichkeit zu schweren Sünden erklärt werden.

Dieser Missbrauch war da, wo es ein "katholisches Milieu" gab, flächendeckend. Die Zahl der Opfer ist unüberschaubar.

Christsein lebensfördernd oder lebensfeindlich - das ist hier die Frage.